

„Unser Lebensstil ist kein Exportartikel“  
Nachhaltigkeitsforum der Leipziger CDU

Von Stefan Döge; Leipzig, 21. Oktober 2007

„Wir müssen die Umwelt erhalten, ganz einfach weil sie da ist“, sagte Prof. Klaus Töpfer in seiner lebendigen, eindringlichen Rede bei der zweiten Veranstaltung in der Reihe „Nachhaltiges Sachsen“ der Leipziger CDU am 29. September 2007. Damit war klar, jede Debatte darüber, wieviel Umwelt man dem Wirtschaftswachstum opfern könnte, war zwecklos. Und Prof. Töpfer ließ auch keinen Zweifel daran, dass „unser Lebensstil kein Exportartikel“ für Entwicklungs- und Schwellenländer ist. Dies sind zwei fundamentale Einsichten, zu denen leider nur wenige bis jetzt gelangt sind. Oft wird in Sachen Klimawandel und Ressourcenverbrauch auf Schwellenländer wie China und Indien verwiesen. Dass die in Zukunft auch eine starke Rolle spielen werden, wenn es um globales Handeln in Sachen Klimaschutz und nachhaltiges Handeln geht, ist klar. Aber wir können uns nicht hinter dieser Ausrede verstecken. Töpfers Botschaft war, dass Klima- und Umweltschutz nicht an der Zapfsäule beginnt, sondern zu Hause. Jeder von uns hat es direkt in der Hand, ob durch sein Handeln globale Handlungsketten stärker oder schwächer in Erscheinung treten.

Ein Beispiel: weltweit gibt es 1,4 Milliarden Rinder. Der größte Fleischkonsument ist die Bevölkerung der westlichen Länder. Aus Südamerika kommt dafür viel Fleisch und sehr viele Futtermittel in Form von Soja. Die Sojafelder sind unter anderem in Brasilien mit für die Brandrodung des Regenwaldes verantwortlich, an Argentinien geht die intensive Landnutzung auch nicht spurlos vorbei. Selbst in europäischem Fleisch stecken oft Futtermittel aus Südamerika. Zu der Paradoxie, dass Viehfutter in 10.000 Kilometer Entfernung angebaut wird, kommt dann noch der Kraftstoffverbrauch der Transportmittel. Vielen Menschen sind diese Zusammenhänge leider unbekannt, was nicht bedeutet, dass sie nicht wichtig sind. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß eines einzelnen Menschen wird um rund ein Drittel reduziert, wenn er komplett auf Fleisch verzichtet. Und da hat er sein Haus noch nicht gedämmt und fliegt trotzdem nach Mallorca in den Urlaub.

Weitere Gäste auf dem Nachhaltigkeitspodium waren der neue sächsische Umweltminister Prof. Roland Wöller, Landtagsfraktionsvorsitzender Fritz Hähle und Andreas Heinz, MdL. Prof. Wöller betrachtete den Begriff Nachhaltigkeit eher von der ökonomischen Seite. Kein Wunder, ist er doch Professor für BWL an der HTW Dresden. Nachhaltigkeit muss, laut Wöller und Töpfer, auf drei Säulen basieren: 1.) Umwelt- und Naturstabilität, 2.) wirtschaftliche Stabilität und Perspektive und 3.) eine sozialverantwortliche Gesellschaft und Entwicklung. Es ist also nicht bloß ein Umweltkonzept, wie es oft wahrgenommen wird. Während Töpfer aktive Umweltpolitik als Weg zu mehr Stabilität und Frieden sieht, bevorzugt Wöller bürgerschaftliches Handeln nach Leitlinien, statt konkreter politischer Instrumente.

Am Sonnabend, den 20. Oktober 2007 verabschiedete der Deutschlandtag der JU das Papier „Handeln. Dem Klima verpflichtet“. Darin sprach sich die JU für die Förderung alternativer Energien aus und bekannte sich zur Reduktion von Treibhausgasemissionen. Leider fehlen in dem umfangreichen Papier konkrete Ansätze und differenzierte Betrachtungen der einzelnen Alternativen. Richtig erkannt wurde, dass nur eine Kombination von erneuerbaren Energiequellen einen Erfolg nach sich ziehen kann. Beim Thema Biotreibstoffe vergaßen die Autoren und Delegierten allerdings ihre Wurzeln und sprachen sich für „grüne Gentechnik“ als Möglichkeit aus, um die Ernteerträge zu erhöhen und das Nahrungsmittel-oder-Treibstoff-Dilemma zu überwinden. Jedoch steht dies im starken Gegensatz zur generell reservierten Haltung der Konservativen gegenüber therapeutischem Klonen und der auf Seite eins des Papiers formulierten „Bewahrung der Schöpfung“ als Ziel der Umwelt- und Klimapolitik der Jungen Union.

Das Fazit ist: Es ist nichts effektiver als den Energiebedarf zu verringern, denn die „Erneuerbaren“ werden kein Freibrief sein, Energie zu verschwenden. Mit dem Papier hat sich die JU dazu bekannt, dass die Natur kein beliebig nutzbarer Raum ist, sondern dass ebenso Anstrengungen unternommen werden müssen, um diesen Raum zu erhalten und nachhaltig zu nutzen. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ – wie an vielen Stellen zitiert – wurde übrigens zuerst in Sachsen geprägt als man erkannte, dass man die Wälder zum Zwecke des Bergbaus nicht ausbeuten kann, ohne sich oder seinen Kindern in der Zukunft damit selber zu schaden. Deshalb wurde damals die noch heute bestehende Forstschule in Tharandt gegründet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Umwelt und der Atmosphäre - mit dem Unterschied, dass wir noch in der Gründungsphase einer wie auch immer gearteten „Umweltschule“ sind.

Wörter: 679